

# Die Antike war farbig

Text **Adrian Bättig\***

## Kulturgeschichte der Farbe

In loser Folge wird applica in einer zehnteiligen Serie die Kulturgeschichte der Farbe beleuchten. Die Serie beginnt heute mit der Antike und wird über das Mittelalter bis zur Moderne und Gegenwart fortgeführt. Verfasser ist Adrian Bättig, Kunsthistoriker, Künstler und Dozent im Haus der Farbe – Höhere Fachschule für Farbgestaltung in Zürich.

**Für die Griechen und Römer war Farbe ein wichtiger sinnlicher Bestandteil der Welt. Sie interessierten sich aber auch für den Zusammenhang zwischen Farbe und Licht und damit für deren physikalische und geistige Eigenschaften. Als einzige Farbe erhielt das Purpur in der Antike eine feste Bedeutung.**

Dass wir die Epoche der Griechen und Römer, also etwa die Zeitspanne vom zweiten Jahrtausend vor Christus bis zum fünften nachchristlichen Jahrhundert, überhaupt als farbig wahrnehmen, ist nicht selbstverständlich. Das ganze Mittelalter hindurch bis zur Zeit des Klassizismus herrschte die Vorstellung von einer reinen, weissen Antike. Dieses Bild rührte zum einen daher, dass

die Farben, die antike Künstler auf Materialien wie Stein und Marmor aufgetragen hatten, stark verblichen oder ganz abgeblättert waren, zum andern stellte man sich dieses Zeitalter über Jahrhunderte hinweg als eine Zeit vor, in welcher die Römer, aber vor allem die Griechen, dem Ideal der perfekten Form nachstrebten.

Etwas von dieser Vorstellung erfasst uns heute noch, wenn wir auf Bildern oder vor Ort die weissen leuchtenden Tempel der Athener Akropolis betrachten und ihre edle Einfachheit bewundern. Dabei hatten auch die Erbauer der Akropolis ein Spektrum starker Farben verwendet. Aber den Wiederentdeckern der Antike, in der Renaissance und später im Klassizismus passte eine solche bunte Vorzeit nicht ins Weltbild. Eine weisse Antike bildete als Vorbild einen viel stärkeren Kontrast zum eigenen Zeitalter: Eine Epoche, die Ruhe, Regelmäßigkeit und ein rationalistisches Welt- und Menschenbild verkörperte.

\* Adrian Bättig, Kunsthistoriker und Künstler, Zürich, [adrian.baettig@gmx.net](mailto:adrian.baettig@gmx.net)



Vor allem dank der Naturkunde von Plinius dem Älteren haben wir genaue Kenntnisse über die antiken Farbstoffe: Malachit, Goldocker, Azurit, roter Ocker, Zinnober, Hämatit, Ägyptisch Blau, Realgar und Auripigment (von oben links nach unten rechts). (Quelle: Bunte Götter – die Farbigkeit antiker Skulptur. Ausstellungskatalog. Hrsg: Vinzenz Brinkmann und Raimund Wünsche. Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek. München 2004. Abb. 390.)

## Die farbige Antike

Natürlich ist es kein Zufall, dass gerade am Beginn der Neuzeit, also etwa ab 1500, die Antike zu einem Thema wurde. Ein wichtiger Auslöser dafür waren die in dieser Zeit beginnenden archäologischen Grabungen. Diese förderten im Verlauf der Jahrhunderte die Gewissheit zutage, dass sowohl Skulpturen wie auch Bauwerke der Griechen und Römer stark farbig gewesen sein mussten. Nach einem eigentlichen «Polychromie-Streit» im frühen 19. Jahrhundert



Digitales Farbmodell des Aphaia-Tempels von Ägina. Diese Rekonstruktion aus dem Jahr 2003 berücksichtigt alle bisher gemachten Farbfunde und ermöglicht auch Ansichten mit unterschiedlichen Tagesbeleuchtungen. (Quelle: Bunte Götter – die Farbigkeit antiker Skulptur. Ausstellungskatalog. Hrsg: Vinzenz Brinkmann und Raimund Wünsche. Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek. München 2004. Abb. 126.)



Buntfarbiges, naturalistisches Wandbild aus Pompeji, das einen opfernden Priester darstellt, gerahmt von verschiedenen mythologischen Figuren, Girlanden, Schlangen und Sträuchern. (Quelle: Lararien- und Fassadenbilder in den Vesuvstädten. Untersuchungen zur pompejianischen Malerei von Thomas Fröhlich. Verlag Philipp von Zabern. Mainz 1991. Tafel 10,2.)

etablierte sich allmählich das bis heute gültige Bild der Antike. Dieses zeigt uns zum Beispiel Koren, also Mädchenstatuen, die flächendeckend und in den Grundfarben Rot, Blau und Weiss bemalt waren. Ähnliches gilt für Werke der Architektur, auch hier unterstützte Farbe das Gebaute. So hatten etwa die unterschiedlichen Farbtöne im Gebälk des Tempels von Ägina die Funktion, dessen klare Struktur zu unterstreichen.

Der griechische Philosoph Aristoteles nennt in seiner Abhandlung «De Sensu et sensibili» fünf Farben, die er zwischen Schwarz und Weiss ansiedelte und die er als rein betrachtete: Karminrot, Violett, Lauchgrün, Tiefblau und Grau oder Gelb. Über die Farbmaterialien, die in der Römerzeit verwendet wurden, wusste die Menschheit dank Plinius dem Älteren, einem römischen Gelehrten, eigentlich immer Bescheid. Er berichtet in seiner umfangreichen Naturkunde ausführlich über die zu seiner Zeit verfügbaren Steine und Metalle. Aus seinen Schilderungen geht hervor, dass die Palette der Griechen und Römer von Gelb-, Rot-, Schwarz- und Weissönen dominiert war, dass man aber auch bereits ein leuchtendes Blau erzeugen konnte. Träger der Farben waren Wände, Holztafeln oder Papyrus.

### Pompejis gemalte Pinakotheken

Im Zusammenhang mit dem Thema Farbe zur Römerzeit ist das im Jahr 79 verschüttete und seit dem 16. Jahrhundert ausgegrabene Pompeji eine Schatzkammer. Die zahlreichen Freskenmalereien, die es dort zu sehen gibt, zeigen die ausgiebige Verwendung von Farbe. Forscher konnten 29 zum Einsatz gekommene Farbtöne, darunter 10 Varianten von Rot, nachweisen. Diese relative Buntheit wurde von Zeitgenossen wie zum Beispiel dem römischen Architektur-Theoretiker Vitruv als dekadent kritisiert. Für ihn sollte sich Farbe der Architektur unterordnen. Tatsächlich ging es den pompejianischen Buntmalern aber um eine Überwindung der Wand mittels Farbe und Malerei. Da ihre Auftraggeber sich den Kauf von damals teuren Tafelbildern oft nicht leisten konnten, liessen sie liebliche Aussichten in die Natur und mythologische Szenen direkt auf die Wände malen und schufen sich auf diese Weise an die Gebäude gebundene Bildergalerien. Um den Reiz der bunten Prospekte noch zu erhöhen, polierten die Freskünstler die fertig bemalten Wände so lange, bis sie wie Spiegel glänzten. Dieser Effekt steigerte aus einer bestimmten Perspektive noch die Leuchtkraft der Farben, aus einer anderen dämpfte er sie – wegen der auftretenden Lichtreflexe. →

### Abendkurs

Im Haus der Farbe in Zürich startet am 15. Januar 2009 im Rahmen des Weiterbildungslehrgangs Farbwerkstatt der Abendkurs «Einführung in die Kulturgeschichte der Farbe», der öffentlich ist und in dem Adrian Bättig und die Kunsthistorikerin Anna Wydler die in dieser Artikelserie besprochenen Themen in grösserer Ausführlichkeit darstellen. Für weitere Informationen: Haus der Farbe – Höhere Fachschule für Farbgestaltung, Langwiesstrasse 34, 8050 Zürich, Telefon 044 493 40 93, info@hausderfarbe.ch, www.hausderfarbe.ch.

### Purpur – die Kaiserfarbe

Ein Farbstoff übertraf in der Antike alle anderen an Wert: das Purpur. Das entsprechende Sekret wurde aus dem Saft von Murexschnecken gepresst, von denen für 1,2 Gramm Farbstoff 10'000 benötigt wurden! Darauf folgten zahlreiche Schritte der Weiterverarbeitung, während denen das Purpur nacheinander verschiedene Farbtöne annahm, darunter Gelb und Grünblau, um schliesslich in einem tiefdunklen Rot, wie wir es von schwerem Wein kennen, zu münden. Einmal gewonnen, war es sehr lange haltbar, was seine Kostbarkeit noch erhöhte. Deshalb verwundert es nicht, dass der sonst so nüchterne Plinius von dieser Farbe schwärmte: «Ihm (dem Purpur) bahnen die römischen Bündel und Beile den Weg, auch tragen es die vornehmen Knaben in Rom. Es unterscheidet den Senator von dem Ritter, man bedient sich seiner bei den Sühneopfern der Götter, es verleiht jedem Kleid Glanz.» Später, unter dem römischen Kaiser Diokletian, war Purpur als Gewandfarbe nur noch dem Kaiser gestattet, und das Tragen dieser Farbe durch andere wurde als verschwörerische Absicht ausgelegt. Mit der klaren Zuordnung von Purpur zu einem Amt und einer Person erhielt diese Farbe als einzige der Antike eine feste Bedeutung.

### Licht oder Farbe?

Die Charakterisierung von Farbe als Licht und ein Nebeneinander von verschiedenen Wellenlängen auf dem Spektrum stammt zwar erst aus dem 18. Jahrhundert, aber die Denker der Antike fassten Farbe dennoch nicht nur materiell auf, sondern massen dem Einfluss von Licht und Schatten auf die



Peploskore von der Athener Akropolis, Farb-  
rekonstruktion auf einem Gipsabguss aus  
Oxford, 1960er-Jahre: Die bunte Bemalung  
der antiken Mädchenfiguren wurde erst im  
frühen 19. Jahrhundert erkannt. (Quelle:  
Bunte Götter – die Farbigekeit antiker Skulp-  
tur. Ausstellungskatalog. Hrsg: Vinzenz  
Brinkmann und Raimund Wünsche. Staat-  
liche Antikensammlungen und Glyptothek.  
München 2004. Abb. 28.)

wahrnehmbare Welt grosse Bedeutung zu. Sie thematisierten damit bereits den Helldunkelwert, der zusammen mit Farbton und Sättigung heute jede Farbe charakterisiert. Gleichzeitig fassten sie Licht als eine geistige Erscheinung auf: «Auch das Auge erkennt manchmal nicht das Licht draussen und das fremde, sondern in kurzen Augenblicken

schaut es vor dem äusseren Licht ein eigenes, leuchtenderes.» Mit dem leuchtenderen Licht meint der griechische Philosoph Plotin (ca. 205–270) die Erinnerung an Farbe, ihre gedanklich gespeicherte Form. Er spricht damit jene Dimensionen von Farbe an, die heute unter anderem die Farbpsychologen interessieren, vor allem das Weiterwirken von Farbe in unserem Bewusstsein und deren Einfluss auf unser Befinden. ■